

keit ist das nur sehr wenig und selten der Fall, findet man Jahr für Jahr am gleichen Standort dieselbe Pflanzengemeinschaft unter den gleichen natürlichen Standortsbedingungen.

Daraus ergibt sich der wichtige Rückschluss, daß ebenso, wie wir Kultur-Ruderalpflanzen auf umgebrochenem, altangesessenen Formationen entrissenem Lande mit Macht und Kraft unter Entfaltung aller ihrer Verbreitungsorganisationen von dem Neulande Besitz ergreifen sehen, so auch unter natürlichen Bedingungen die Verbreitungsorganisation bei Erschütterung des Gleichgewichtszustandes, wie wir ihn in den natürlichen Beständen erblicken, und beim Aufrollen der altangesessenen Pflanzengemeinschaften durch Eintritt neuer Vegetations- und Besiedelungsbedingungen erst in volle Aktion tritt und die alten Bestände zunächst einreißt, dann allmählich ganz umgestalten kann. Und aus der Erkenntnis dieser Andauer in der Erhaltung der Pflanzengemeinschaften vor unseren Augen erwächst die um so höhere Würdigung solcher Standorte selbst.

Nun darf man natürlich den Begriff des Reliktenstandortes nicht zu eng fassen, wie es leicht möglich wäre nach dem Augenschein des einzelnen Floristen, der in den wenigen Jahrzehnten seines Lebens, die er solchen Beobachtungen zuwenden kann, eine solche Reliktart tatsächlich auf demselben Fleck beobachtet. Oft genug wird er ja darüber belehrt, daß dieselbe Art unweit jener ihm bekannten Stelle noch an einer anderen aufgefunden sei, und ein gewisser Wechsel der kleinsten Plätze innerhalb des gleichen, von derselben Formation besiedelten größeren Standorts wird wahrscheinlich auch immer eintreten müssen, soll sich die Reliktart durch Jahrtausende auf dem gleichen, aber größer umschriebenen Standorte halten. Bei der vortrefflichen Reliktart des oben S. 34 geschilderten Zechengrundes: *Streptopus amplexifolius* aus der Glazialperiode, bin ich in der Lage, eine solche noch jetzt wirksame Eigenverbreitung bestätigen zu können.

Während nämlich die dort unstreitig natürlichen Hauptstandorte in Gebüschgruppen von Ebereschen und Weiden auf quelligem Boden am Rande winterlicher Schneelager eingestreut sind, auch nur wenige Stellen, habe ich den Knotenfuß zwischen Farnen und anderen Hochstauden auch an den Schattenseiten von zwei tiefen Gerölltrichtern mit Steilhängen wachsend beobachtet, also an Standorten, die mit dem Bergbau früherer Jahrhunderte zusammenhängen und erst durch diesen geschaffen sind. Da sich im Grunde dieser Trichter Wasser zu einem kleinen Teich ansammelt und bis in den Sommer hinein andauert, hat *Streptopus* hier ganz zusagende neue Standorte gefunden und wird zu denselben voraussichtlich durch Verschleppung seiner oft in Fülle im September dort reifenden roten Beeren gelangt sein.

Daß solche kleine Verschiebungen am Standorte stattfinden können, oft, wie schon bemerkt, stattfinden müssen, ist selbstverständlich, und es ist deswegen der Begriff des „Reliktenstandortes“ etwas weiter zu fassen. Daß dabei theoretische Betrachtungen mit unterlaufen, ist gleichfalls selbstverständlich, ebenso daß man in Bezug auf die Zurechnung dieser oder jener Art zu den Reliktstandorten einer bestimmten Formation und Florendistrikts geteilter Meinung sein kann. Wollte man aus solchen Gründen den Begriff des „Relikts“ ganz verwerfen, wie es A. Schulz in seinen entwicklungsgeschichtlichen Studien über die nord- und mitteldeutsche Flora und Pflanzendecke 1907 und 1908 Neigung hat, so käme